



NZZ Online

Mittwoch, 07. Mai 2008, 08:05:35 Uhr, NZZ Online

Nachrichten > Kultur > Buchrezensionen

25. April 2008, Neue Zürcher Zeitung

Wenn das Marktdenken die Gemeinschaft untergräbt

Ökonomie als «trostlose Wissenschaft»

cae. Nicht nur der Titel des neuen Buchs von Stephen Marglin («The Dismal Science») ist provokativ. Auch die darin vertretene These provoziert: Seit über 400 Jahren dominiert laut dem Ökonomieprofessor der Harvard University das ökonomische Denken die Gesellschaft, und genau diese utilitaristische Sicht der Dinge habe den Zusammenhalt in der Gemeinschaft untergraben.

Der Markt ersetzt die Solidarität

Marglin benutzt zur Veranschaulichung seiner These das einfache Bild eines Brandes auf einem Bauernhof in einer Zeit, in der das ökonomische Optimieren in der Gesellschaft noch nicht die Oberhand hatte. Verwandte, Freunde und Nachbarn würden dem Betroffenen beim Wiederaufbau seiner Farm helfen – die Gemeinschaft würde zusammenhalten. Dasselbe Unglück heute würde die gesellschaftliche Solidarität hingegen nicht mehr auf den Plan rufen, denn eine anonyme Versicherung würde sich um den Wiederaufbau des Hofes kümmern, nicht die Menschen, mit denen der Bauer zusammenlebt. Marglin ist kein naiver Nostalgiker, der meint, früher sei alles besser gewesen. Er anerkennt als Ökonom durchaus die Vorteile der modernen Arbeitsteilung. Doch er warnt gleichzeitig auch vor deren Konsequenzen – dem Zerfall der Gemeinschaft als Institution.

Marglin schwärmt von religiösen Kleinstgemeinschaften wie den Amish in den USA, die sich dem Gesetz des Nutzen-Optimierens noch nicht unterworfen hätten, sondern den Nutzen der Gemeinschaft immer über denjenigen der einzelnen Individuen stellten. In Bezug auf das Beispiel des abgebrannten Hofes würde bei den Amish die Gemeinschaft auch heutzutage noch für den Wiederaufbau der Farm aufkommen. Versicherungen lehnt diese religiöse Splittergruppe bewusst ab, weil durch sie der Zusammenhalt in der Gruppe unterminiert würde. Für Marglin geht es letztlich um ein Abwägen: Marktlösungen seien punkto

Effizienz kaum zu überbieten, aber sie bürden auch Kosten, nämlich die des Solidaritätsverlustes in der Gesellschaft, im Extremfall sogar die des gesellschaftlichen Zerfalls.

Kritik von links und rechts

In der Tradition Milton Friedmans könnte argumentiert werden, dass die Menschen das «Gut Gemeinschaft» nachfragen würden, wenn es ihnen so viel bedeutete. Die Tatsache, dass heute in entwickelten Ländern die Nachfrage nach Gemeinschaft nicht so gross ist wie früher (oder wie in kleinen religiösen Gemeinschaften) und dass die Nachfrage nach Marktlösungen hingegen umso grösser ist, könnte also gegen Marglin sprechen. Gegen diese Sichtweise tritt er mit dem Argument an, dass das ökonomische Denken selbst die Präferenzen der Menschen verändert habe. So würden die Menschen heute, nach 400 Jahren «Gehirnwäsche» durch das Homo-oeconomicus-Denken, den Wert der Gemeinschaft nicht mehr so hoch schätzen, wie es ursprünglich ihrer Natur entsprochen habe. Mit diesem Argument überspannt Marglin den Bogen indessen etwas – selbst für Leser, die grundsätzlich ebenfalls der Auffassung sind, dass in der modernen Gesellschaft die Solidarität oft zu kurz kommt.

Kein Wunder, ruft Marglins Buch etliche Kritiker auf den Plan – und diese stammen laut dem Professor selbst aus dem rechten wie aus dem linken politischen Lager. Auf die Frage, wie seine Kollegen in Harvard auf das Buch reagiert hätten, erwidert Marglin im Gespräch schmunzelnd, diese seien doch viel zu höflich. Doch ein skeptischer Kollege habe ihm, nachdem er die Kurzrezension auf dem Buchumschlag von Bianca Jagger, Ex-Frau der Rolling-Stones-Legende Mick Jagger, gesehen habe, süffisant gesagt: «Wer weiss, vielleicht wird dein Buch ja doch ein Bestseller.»

Stephen A. Marglin: The Dismal Science: How Thinking Like an Economist Undermines Community. Harvard University Press, Cambridge 2008. 359 S., Fr. 45.50.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/buchrezensionen/wenn_das_marktdenken_die_gemeinschaft_untergraebt_1

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Wiederveröffentlichung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.
